

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

777
Manuskript.

vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

✓ gedruckt

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Gehalten am 16. April 1912 zu Stockholm.

Äussere Menschheitsentwicklung und innerer

Menschenfortschritt;

der innere und äussere Christus.

(2 Zweigvorträge)

I.

Meine lieben theosophischen Freunde!

Zu sprechen werden wir haben zunächst über eine Frage, über eine Angelegenheit der Menschheit, welche ja in einer zweifachen Beziehung ausserordentlich tief in unsere Seelen eingreift; einmal darum, weil die Christusfrage, über die wir werden zu sprechen haben, eine solche ist, die nun beinahe während zwei Jahrtausenden nicht nur zahlreiche Seelen der Erde beschäftigt hat, sondern aus der geflossen ist durch viele Jahrhunderte hindurch für zahlreiche Erdenseelen geistiges Lebensblut, seelische Kraft, Trost und Hoffnung in Leiden, Stärke und Sicherheit in ihren Handlungen. Und nicht nur das, sondern wenn wir in Betracht

ziehen all dasjenige, was wir an äusserer Kultur um uns haben, was geschaffen haben viele Jahrhunderte, dann sehen wir bei tieferem Erkennen, dass alles das unmöglich gewesen wäre, wenn der Christusimpuls nicht einen grösseren Teil der Menschheit ergriffen hätte. Das ist die eine Ueberlegung, die uns zeigt, welches tiefes Interesse für uns die Christusfrage haben muss, wenn wir herangehen mit den Erkenntnissen der Theosophie uns der Christusfrage zu nähern. Aber das alles ist nur die eine Seite des Interesses, das wir dem Problem entgegen bringen. Die andere Seite des Interesses kommt aus den besonderen seelischen und geistigen Verhältnissen gerade unserer Zeit, unserer Epoche. Wir brauchen nur umherzuschauen in der Welt und verstehen zu wollen die Sehnsucht, das Suchen der menschlichen Seelen, und wir werden uns sagen können: immer mehr suchen die menschlichen Seelen nach etwas, was mit dem Namen des Christus verbunden ist durch die Jahrhunderte, und immer mehr gelangen die Seelen zu der Ueberzeugung, dass Erneuerung der Wege, Vertiefung der Erkenntnis, notwendig sein wird, wenn die Bedürfnisse der menschlichen Seele, wie sie immer mehr kommen werden in Bezug auf die Christusfrage, befriedigt werden sollen. Lechzend nach Lösung der Christusfrage finden wir zahlreiche Seelen der Gegenwart. Bedenklich unsicher in Bezug auf alles, was gegenüber dieser Christusfrage gegeben werden kann, finden wir die Seelen auf der anderen Seite. So ist denn eben diese Frage, da wo diese Sehnsucht vorhanden ist, eine der brennendsten der Gegenwart, und selbstverständlich ist es, dass eine geistige Bewegung, die tiefer in die Grundlagen des Lebens eindringen will, vor allen Dingen die Aufgabe hat, über diese Dinge einige Klarheit zu schaffen.

So stehen die Dinge. In verhältnismässig sehr kurzer Zeit werden sie noch ganz anders stehen, und wenn wir nur ein wenig unegoistisch schauen auf dasjenige, was diejenigen Menschen bedürfen werden in bezug auf die Christusfrage, die die Nachkommen sind

auf die Christusfrage, die die Nachkommen sind unserer Zeit, dann sehen wir, dass sie werden sagen müssen: "Kann irgend ein Mensch der Jetztzeit noch Befriedigung erlangen aus dem, was schon da ist?" - Immer mehr werden die Menschen sich unsicher fühlen gegenüber demjenigen, was die heutige Zeit über diese Fragen geben kann, und immer sehnsüchtiger und sehnsüchtiger werden die Seelen werden nach Lösung der Christus-Frage. Theosophie wird ihre Aufgabe nicht erfüllen, wenn sie sich nicht in die Lage versetzen kann, mit ihren Erkenntnissen Klarheit, soweit das jetzt möglich ist, zu schaffen.

Mein Ausgangspunkt wird sein, erst hinzuweisen auf die 3 Wege, worauf nach der heutigen Menschheitsentwicklung die Seele zu Christus kommen kann. Wenn man von diesen 3 Wegen spricht, so muss man auch hinweisen auf den ersten, der kein esoterischer ist, - wie gerade in der Gegenwart die Theosophie sein muss, der aber während Jahrhunderten der Weg war von Millionen und aber Millionen Seelen. Dieser erste Weg ist nämlich der durch die sogenannten christlichen Urkunden, durch die Evangelien, und dieser Weg durch die Evangelien war für Millionen Seelen, - ja ist es noch heute für zahllose Menschen, der einzig mögliche.

Der zweite Weg, auf dem die Seele suchen kann den Christus, ist der durch innere Erfahrung. Es ist der, welchen vorzugsweise gehen müssen zahlreiche Seelen aus ihrer besonderen Beschaffenheit und Eigenart heraus, in der Gegenwart und nächsten Zukunft.

Der dritte Weg ist der, welcher wenigstens begonnen werden muss zu verstehen unsere Zeit von der theosophischen Bewegung aus; es ist der Weg durch die Einweihung.

So gibt es also diesen dreifachen Weg: durch die Evangelien, durch die innere Erfahrung, durch die Einweihung.

Der Weg durch die Evangelien braucht hier zunächst nur charakterisiert zu werden. Wir wissen ja alle, dass die Evangelien geworden sind im Laufe der Jahrhunderte Herzens- Und Seelennahrung für zahllose Menschen, aber wir wissen auch, wie heute gerade die meist kritischen - und das sind nicht immer die meist irreligiösen - Naturen, beginnen, kein Verhältnis mehr haben zu können zu den Evangelien, weil geltend gemacht wird, dass heute eine äussere Wissenschaft nicht erkennen kann, welche historische Tatsachen eigentlich stehen hinter dem, was die Evangelien erzählen. - Würden die Menschen vpn früheren Jahrhunderten die Evangelien so gelesen haben, wie sie heute liest ein Gelehrter, ein Mensch, der durch die naturwissenschaftliche Bildung unserer Zeit gegangen ist, so würden die Evangelien nicht haben ausüben können jene ungeheure Lebensbildung, die von den Evangelien ausgegangen ist. Wie sind sie denn früher gelesen worden? Nachdenken, von vorneherein, was da geschehen ist in Palästina im Beginne unserer Zeitrechnung, - daran haben die Evangelienleser früherer Jahrhunderte nicht gedacht, und daran denken auch jetzt noch zahllose Evangelienleser nicht. Diejenigen, die anfangen zu prüfen, was da vor den Augen der Palästinaabewohner vom Anfang unserer Zeitrechnung geschehen ist, die werden gerade irre an dem historischen Charakter jener Ereignisse. Die früheren Menschen haben die Evangelien ganz anders gelesen. Sie liessen auf sich wirken ein Bild, wie das von der Samariterin, oder das von dem Christus, die Bergpredigt vor seinen Jüngern haltend. Die Frage nach der äusseren physischen Realität, daran dachten die Evangelienleser nicht von vornherein. Aber wie ihnen aufging das Herz bei diesen grossen gewaltigen Bildern, das war für sie das Wesentliche. Weiter war für sie wesentlich, was sich in ihren Herzen bildete, was sie an Lebenskraft gewannen aus dieser Lektüre.

Sie fühlten, dass ihnen geistiges Lebensblut, geistige Stärkung von diesen Bildern zuströmte, dass sie schwach sein müssten, wenn sie diese Bilder nicht hätten. Und dann fühlten sie eine lebendige, persönliche Beziehung zu dem, was in den Evangelien erzählt wird. Sie fragten nicht: Was stecken für historische Realitäten dahinter? Denn die **Evangelien** selbst standen als eine reale Tatsache für sie da, sie waren eine Kraft für sie, und sie wussten: Menschen, die nicht mit irdischen Mitteln schrieben, sondern mit Impulsen aus der geistigen Welt, haben diese **Evangelien** geschrieben.

Ich sage nicht, dass der heutige Mensch so fühlen muss; das hängt von der Entwicklung des Menschen ab; aber ich sage, dass das Fühlen in den Menschen so war durch die Jahrhunderte hindurch. Warum konnte das so sein? Davon unterrichtet uns erst jetzt die Theosophie.

Wenn wir theosophisch anfangen die **Evangelien** zu verstehen, wenn wir versuchen einzudringen in das, was herabgestiegen aus geistigen Welten, in den Mysterien enthalten ist, dann sagen wir: Wir erkennen mit unserer Theosophie, ganz unabhängig von diesen Evangelien, dasjenige, was geschehen ist in der Menschheitsentwicklung mit dem Christusimpuls. Und dann gehen wir wiederum zu den **Evangelien** und finden, nur durch den Weg in die geistige Welt, dass dasselbe in den Evangelien zu finden ist. Um einen Vergleich zu gebrauchen, könnte man sagen: Nehmen wir an, irgend ein Mensch hätte sich aufgeklärt über eine Sache; mit dieser Aufklärung begegnet er einem anderen Menschen und fängt an mit diesem zu sprechen; er will zunächst garnicht voraussetzen, dass dieser zweite Mensch auch etwas von der Sache weiss, aber aus dem Gespräch merkt er, dass dieser es ebenso gut weiss wie er selber. Das Vernünftigste ist nun, anzunehmen, dass der Andere das in derselben oder in ähnlicher Weise bekommen hat wie er selber. So ist es auch mit den Evangelien. Wir könnten heute einen

von jedem Standpunkte aus kommen zu den Evangelien. Wir könnten heute einen Verein gründen mit denjenigen Menschen, die in der geschilderten Art noch die Evangelien lesen, und dann könnten in diesem Verein Menschen sein, die von vorn herein ganz Gegner der Evangelien sind, weil sie sagen: Die Evangelien sind geschrieben, aber ^{wenn} wir prüfen mit den Mitteln der äusseren Wissenschaft, so zeigt sich, dass sie viel später geschrieben sind, als die Ereignisse geschehen sein können, die Berichte widersprechen sich, - kurz, es sind keine historischen Dokumente. - In dieser Gesellschaft könnte man sagen: Lassen wir die Evangelien vorläufig einmal ruhen, aber forschen wir über die übersinnliche Welt, lassen wir übersinnliche Erkenntnis treiben, - dann könnten wir finden, dass im Laufe der Menschheitsentwicklung einmal eingetreten ist ein grossartiger Impuls, dass aus den geistigen Welten ein Impuls in die Menschheitsentwicklung ^{ein} geschlagen ist, von dem Ungeheures ausgegangen ist in der Menschheitsentwicklung. Dann könnten wir sehen, dass dieser Impuls zunächst ergriffen hat einen besonders ^{dazu} geeigneten Menschen im Beginne unserer Zeitrechnung. Dies alles und manche andere Erkenntnis, die nur aus übersinnlicher Forschung erhalten ist, die könnten haben diejenigen, die nichts von den Evangelien wissen wollen, ebenso wie die anderen. Dann könnte man sagen: Wir haben uns zunächst nicht gekümmert um die Evangelien; betrachten wir sie aber jetzt, so sehen wir, dass darin enthalten ist dasjenige, was wir, unabhängig davon auf dem theosophischen Felde finden. Nun sind wir uns auch klar, dass es nicht anders sein kann, dass diejenigen, die die Evangelien geschrieben haben, aus derselben Quelle geschöpft haben, die sich jetzt für die Menschheit öffnet durch die theosophische Bewegung.

Das wird immer mehr kommen. Bei der Schätzung der evangelischen

Urkunden werden die Menschen mit in betracht ziehen, dass sie dasjenige auf anderen Wegen finden können, was in diesen Urkunden wieder erkannt werden kann. Dann beginnt uns diese Erkenntnis immer heiliger zu werden, durch die geistigen Erkenntnisse der Gegenwart.

Weil die Evangelien durchzogen sind von den geistigsten Impulsen der Menschheit, deshalb wirken sie auch da, wo man sie naiv hinnahm, denn geistige Kräfte wirken nicht nur abstrakt, in der Theorie, sondern da, wo sie sind, wirken sie als seelisches Lebensbäut. - Wenn wir aber von dem inneren Weg zum Christus sprechen, begehen wir immer mehr Dingen, die nur empfunden werden können in der Gegenwart, wenn man an diese Dinge theosophisch herantritt. Es wird versucht werden, von der inneren Christuserfahrung so zu sprechen, dass man sehen kann, wie sie in jedem Menschen unabhängig von irgend einer Ueberlieferung sich einstellen kann. Allerdings müssen wir den inneren Weg betrachten mit den Erkenntnissen der Theosophie. Wenn wir uns in diese Erkenntnisse der Theosophie vertiefen, so finden wir, dass schon die elementarste Erkenntnis fruchtbar für uns wird, wenn wir sie auf das Leben anwenden. Dann zeigt sich, dass die abstrakte Schematik, die man oft im Zusammenhang mit den Gliedern des Menschen nennt, verschwindet, wenn man das Wesen des Menschen ins Auge fasst. Dann sehen wir, wie der physische Leib des Menschen zur besonderen Ausbildung kommt in den ersten 7 Lebensjahren. Wir merken weiter, dass in den zweiten 7 Lebensjahren (d.h. von dem Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife) spielen in dem Menschenwesen die Kräfte des Aetherleibes; dass dann im Menschen beginnen zu spielen die Kräfte des Astralleibes; dass erst um das 20. Jahr herum dasjenige beginnt im Menschen, nachdem seine ganze Organisation in ihm ist, - dass das Ich oder der Träger des Ich mit den Kräften auftritt, die es eigentlich hat für das ganze Leben des Menschen.

Betrachten wir sogleich die letzte Tatsache. Es wird eigentlich noch nicht viel in der Gegenwart bemerkt, dass der Träger des Ich erst recht lebendig wird um das 20. Jahr herum, - weil die Gegenwart nicht geneigt ist, auf diese Dinge zu achten. Was bedeutet es: der Träger des Ich wird erst recht regsam mit dem 20., 21. Jahr? Da müssen wir mit den Mitteln des Okkultismus den werdenden Menschen betrachten. Seine Organismuskraften verändern sich stets bis zum 7., 14., 21. Jahr. Nicht mit den Mitteln der gewöhnlichen Psychologie oder Anatomie ist das zu prüfen, sondern mit den Mitteln des Okkultismus ist zu sagen: Ungefähr mit dem 20. Jahr entwickelt ein Mensch Kräfte so, dass ein völlig ausgebildetes Ich da ist. Vorher ist die Leiblichkeit (auch die übersinnliche Leiblichkeit) noch kein rechter Ichträger. Wenn wir so die Glieder des Menschen betrachten, dann müssen wir sagen: so recht reif, ein Ich zu entwickeln aus sich selbst heraus, durch die Eigenart seines Organismus, wird der Mensch erst in seinem 20., 21. Jahr, nicht früher.

Dieser Tatsache gegenüber steht eine andere: dass wir in den ersten Lebensjahren bei normalem Bewusstsein uns förmlich hineinträumen in das Leben, förmlich schlafen, und dass erst von einem bestimmten Zeitpunkt an das Leben so verläuft, dass der Mensch sich an seine Erlebnisse erinnert. Die ersten Lebensjahre können wir kennen aus Erzählungen der Erwachsenen usw.; die eigenen Erinnerungen reichen erst von einem bestimmten Punkt an zurück, von wo ab der Mensch sagt: ich bin der ich bin. Von da ab rechnet er sein Ich.

Was liegt da vor, wenn wir diese zwei Tatsachen zusammenhalten: dass der eigentliche Ichträger des Menschen erst um das 20. ^{21.} Jahr geboren wird, - ^{mit} derjenigen Tatsache, dass der Mensch seelisch sich zu-

erst als ein Ich bezeichnet mit dem 3., 4. Jahr - was liegt da vor? Da liegt vor, dass der Mensch in dem gegenwärtigen Zyklus innerlich von sich selbst eine Meinung, eine Empfindung hat, die nicht seinem Organismus, wie dieser geworden ist, entspricht. Das Bewusstsein des Ich tritt mit dem 3., 4. Jahr auf, das Organ des Ich erst mit dem 20., 21. Jahr. Diese Tatsache ist von fundamentaler Wichtigkeit zum Verständnis des Menschen. Denn wenn man diese Tatsache so abstrakt hinstellt, wird man nicht besonders über sie aufgeregt sein, aber weil diese Tatsache eine wahre ist, gibt es zahllose Erlebnisse beim Menschen, die er zwar sehr gut kennt, die er aber nur nicht auf diese Tatsache zurückführt.

Aller Zwiespalt zwischen äusserem Organismus und innerem See^{len}leben, alles, was der Mensch leidet dadurch, dass gewisse Dinge durch seinen Organismus ihm nicht möglich sind, dass eine Disharmonie ist zwischen seinen Wünschen und deren Ausführung, - aber auch die Tatsache, dass wir Ideale haben können im Leben, - all das führt zurück auf die Tatsache, dass das Bewusstsein unseres Ich einen ganz anderen Weg geht als der Träger unseres Ich. In dieser Hinsicht sind wir ein zweifacher Mensch; der äussere Mensch, der darauf hinorganisiert ist, seine Ichheit zu entwickeln ungefähr um das 20. Jahr, - und der innerlich-seelische Mensch, der sich mit dem 3., 4., 5. Jahr schon emanzipiert von dem äusseren Organismus. M. a. W. wir machen in unserer Seele etwas durch, was unabhängig verläuft von unserer äusseren Organisation, in Widerspruch zu ihm steht. Wir sind, in bezug auf das innere Bewusstsein unseres Ich, immer dazu geneigt ausser Acht zu lassen unseren Organismus, das, was in unseren Leibern da unten ist. Seelisch entwickeln wir uns ganz anders, als unsere Leiber sich entwickeln.

Es ist also ein zweifacher Entwicklungsgang: von dem 1. - 7. Jahr die physische Leiblichkeit, von dem 7. bis 14. Jahr die ätherische Leiblichkeit usw. Der Gang der innern Entwicklung ist so, dass wir von diesem ersten Gang unabhängig sind, dass unser Ich sich emanzipiert schon im zarten Kindheitsalter und einen eigenen Weg geht. Was ist die Folge dieser eigentümlichen Tatsache? Das kann nur der Okkultismus uns erzählen. Schauen wir uns im Okkultismus um, dann lernen wir erkennen, dass Krankheit, Gebrechlichkeit des menschlichen Organismus, all dasjenige, was Siechtum, Alter, Tod, Krankheit möglich macht, nur davon herrührt, dass wir eine Zweiheit sind, dass unser Ich einen selbständigen Weg geht, der sich nicht kümmert um unseren Organismus. Unser Organismus kümmert uns nur dann, wenn wir ein Hemmnis von ihm erfahren, durch eine Krankheit oder durch den Tod.

Woher kommt das, wenn wir den Menschen im Zusammenhang mit der Wirklichkeit betrachten? Wenn wir die verschiedenen Dinge betrachten, die in diesem Licht zu finden sind, dann zeigt sich, dass, wenn in der lemurischen Zeit nur allein gewisse fortschreitende Kräfte in die Menschheitsentwicklung eingegriffen hätten, die Jugendentwicklung des Menschen eine ganz andere geworden wäre. Die Seelenentwicklung hätte dann immer ganz entsprochen der leiblichen Entwicklung; der Mensch hätte sich dann unmöglich anders entwickeln können als wie beschrieben ist in "Die Erziehung des Kindes". Wären nur fortschreitende Kräfte in der menschlichen Entwicklung tätig gewesen, dann hätte es diese sonderbare Tatsache gegeben, dass die ersten 20 Lebensjahre des Menschen noch viel unselbständiger gewesen wären als sie jetzt sind, aber unselbständig in einer Weise, mit der eigentlich ein jeder von Ihnen einverstanden sein würde.

Der Mensch ist nämlich in den ersten 7 Jahren auf Nachahmung veranlagt. Hätten nur die fortschreitenden Kräfte gewirkt in der lemurischen Zeit, so würde der Mensch im erwachsenen Zustand nichts Schändliches getan haben, und die Kinder hätten vom 1. bis zum 7. Jahre nichts Schlechtes nachahmen können. Vom 7. bis zum 14. Jahre würde herrschen das Prinzip der Autorität - während es heute zu den Erdenplagen gehört, dass die Menschen zwischen dem 7. und 14. Jahr schon selbstständig sein wollen mit ihrem Urteil. Die Erwachsenen würden dann für die Kinder selbstverständliche Autoritäten gewesen sein. Vom 14. - 21. Jahr würden die Menschen noch viel weniger auf sich selbst gesehen haben in ihrem Innern, aber die Kraft der Ideale (die heute so wenig Kraft haben), würde ungeheuer bedeutsam gewesen sein. Dann würde erst das Ichbewusstsein aufgetreten sein. Es hätte also gegeben: erst Nachahmung, dann Hinhören auf Autorität, dann ein Leben nach Idealen, die den Menschen zu seinem vollen Ichbewusstsein bringen.

Von diesem Gang der Entwicklung hat abgebracht im Laufe der Menschheitsentwicklung die Summe der luziferischen Kräfte. Diese luziferischen Kräfte haben seit der lemurischen Zeit losgerissen das Ich in seinem Bewusstsein von dem Organismus. Dass wir das Ichbewusstsein schon im zarten Kindheitsalter haben können, ist auf die luziferischen Kräfte zurückzuführen. Denn wie greifen diese luziferischen Kräfte ein? Sie sind Kräfte, die auf dem alten Monde zurückgeblieben sind, die keinen Sinn haben für das was sich erst auf Erden entwickeln sollte in dem Ich. Die luziferischen Kräfte nahmen den Menschen so wie er herüberkam vom Monde, und legten in ihn selbständig die seelische Entwicklung. Sodass diesem eigentümlichen Zwiespalt der menschlichen Natur zu Grunde liegen die luziferischen Kräfte. Die Erkenntnis einer solchen Tatsache gibt erst heute die Theosophie! Fühlen kann sie je-

der Mensch, der naturgemäss empfindet, denn jeder Mensch kann fühlen, dass in ihm etwas ist, was ihn trennt von seiner vollen Menschlichkeit; Egoismus und dergl., das rührt alles davon her, dass das Ich nicht den Weg seines Organismus mitgeht. So sehen wir, wie der Mensch in dem, was er fühlen kann, wenn er weiss: ich habe etwas in mir, das nicht einverstanden ist mit mir selber, - wie er darin fühlt den Widerstreit von den fortschreitenden Gewalten mit den luziferischen Gewalten in seinem Innern.

Diese Tatsache war notwendig in der menschlichen Entwicklung, weil ja der Mensch niemals wirklich frei geworden wäre ohne die luziferischen Wesenheiten. Was ihn auf der einen Seite in Zwiespalt bringt, gibt ihm auf der andern Seite die Möglichkeit frei zu sein. Aber eines zeigt sich für das ganze Menschliche Leben aus dieser Zweifelt seiner Organisation; das zeigt sich dadurch, dass wir von unserem Ich empfinden, dass es unvermögend geworden ist, von sich selbst aus den Organismus umzuwandeln. Wo wir überall auf der Erde herumschauen, da sind die organischen Kräfte unserer menschlichen Natur, die beabsichtigt sind von 7 zu 7 Jahren sich zu entwickeln, und auf der andern Seite sind da die luziferischen Kräfte. Gäbe es nichts als diese in der Natur und im Geistesleben, so würde der Mensch niemals durch sein emanzipiertes Ich zu dem vollen Einklang dieser beiden kommen können.

Wäre nichts anderes zu finden als was auf der Erde ist, so würde der Zwiespalt immer grösser werden müssen; der Mensch immer kranker, sein Organismus immer mehr vertrocknet werden müssen.

Wenn der Mensch dazu kommt, dieses als eine geisteswissenschaftliche Erkenntnis zu fühlen, dann tritt ein grosser Moment in seinem

Leben ein, dann tritt der Moment ein, wo er sich sagt: Da stehe ich mit einem Menschheitsorganismus, der von 7 zu 7 Jahren sich entwickelt, (wenn auch der Mensch das nur unbestimmt fühlt); dieser hat eine Gegenkraft, die sich selbständig entwickelt; dadurch wird er krank und stirbt er. - Wenn der Mensch anfängt dieses zu fühlen (auch ohne etwas von Theosophie zu wissen) - dann kommt - ja, von woher? Der Mensch kann erst nicht sagen von woher, aber es kommt etwas in seine Seele, von dem er fühlt: Nein, ich, mit dem Ich, an das ich mich zurückerinnere seit meinem 3. 4. Lebensjahr, vermag nichts gegen diese Organisation, der ich nicht gewachsen bin, aber da kommt etwas in mein Ich, das - wenn ich die Ueberzeugung aufnehmen kann, dass etwas unmittelbar aus der geistigen Welt mein Herz durchdringen kann - das hilft mir zu dem Bewusstsein, dass ich etwas in mich aufnehmen kann, was mir unmittelbar aus der geistigen Welt zufließt. Man kann das nennen wie man mag, nicht auf den Namen kommt es an, sondern auf die innere Erfahrung.

Nehmen wir einmal an, ein Mensch würde heute mit dem Leben nicht fertig werden und würde sagen: "Ich muss also suchen, ob mir irgendwo eine Kraft erspriesen kann, wodurch ich über den Zwiespalt hinauskomme". - Es ist naturgemäss, dass der Mensch nicht mehr mit den alten kirchlichen Vorstellungen etwas verbinden kann, was ihm diese Kraft geben kann. Aber nehmen wir an, er geht zu einer der alten Religionen, z.B. zum Buddhismus, und er vertieft sich in die grossartigen Lehren des Buddhismus. Dann, wenn der Mensch naturgemäss empfindet, und den Zwiespalt auch in allen Kräften empfinden kann, würde er empfinden - nicht aus ^{der} Theorie, sondern aus einer unbestimmten Empfindung heraus: In der Persönlichkeit, in der Individualität des Gautama Buddha hat etwas gelebt, das in die Welt kommen konnte

auf Grunde einer langen, langen Entwicklung, das durch viele Inkarnationen hindurchgegangen ist, immer höhere Grade der Evolution erreicht hat, und endlich so weit gekommen ist, dass er in seinem 29. Jahr als Gautama Buddha vom Boddhisattva zum Buddha aufsteigen konnte, d.h. nicht mehr in eine physische Organisation zurückzukehren brauchte. Was ausfließt von dieser Individualität - wie ist es zu Stande gekommen? Fühlen kann es jedes unbefangene Gemüt: Was aus dem Buddha sprach, ist erst während vieler Inkarnationen von dem Boddhisattva geworden; das alles enthält die Kräfte, die in dem Umkreis der Erde sind, aber im Umkreis der Erde wird eben nicht gefunden dasjenige, was die Diskrepanz in Harmonie umwandeln kann. Daher kann das, was vom Boddhisattva zum Buddha fließt, - da es aus den Menschenkräften stammt, aus dem Zusammenspiel der Kräfte des Organismus und der luziferischen Kräfte, - deshalb kann das nicht den vollen Einklang hervorrufen zwischen dem Ich des Menschen und dem Organismus. Der Mensch fühlt das: es muss etwas sein, was nicht von Inkarnation zu Inkarnation gegangen ist, sondern was unmittelbar aus der geistigen Welt in jede Menschenseele kommen kann, etwas, was aus dem Himmel herunterströmen kann. Wer das fühlt, der beginnt eine innere Erfahrung von dem Christus zu haben.

Dann wird es auch begreiflich, dass in dem Christus-Jesus etwas auf-treten musste, was sich unterscheidet von allem, was vorher war. Der Buddha ist vom Boddhisattva zum Buddha geworden mit den Kräften, die den Menschen von Inkarnation zu Inkarnation steigen lassen. So auch bei andern, ähnlichen Religionsstiftern. In Jesus von Nazareth trat etwas ein während dreier Jahre, was vorher nicht mit einem menschlichen Leben verbunden war, etwas, was unmittelbar aus der geistigen Welt kam. Diesen Unterschied müssen wir klar einsehen, wenn wir verstehen wollen, warum in

dem, was das 4. nachatlantische Zeitalter den Christus nannte, etwas lag, was anders war als alle anderen Religionsimpulse der Menschheit und warum diese religiösen Impulse oder Stifter immer hingedeutet haben auf diesen Christus. In der nachatlantischen Zeit traten in der uralten heiligen indischen Kultur die 7 heiligen Rischis auf, in deren Seele etwas lebte von einem unmittelbaren Anschauen der geistigen Welt. Aber hätte man einen der Rischis gefragt nach der Grundstimmung seiner Seele, so hätte er gesagt: Wir schauen auf zu den Mächten, aus denen alle Menschheitsentwicklung geworden ist; das offenbart sich uns in 7 Strömen, aber da drüber liegt etwas, was über unserer Sphäre ~~liegt~~ ist. Vigvakarma nannte man das später. So sprachen die heiligen Rischis von etwas, was in die Menschheitsentwicklung einfließen musste unmittelbar durch eine Strömung aus der geistigen Welt.

Dann kam die Zarathustra-Kultur, und Zarathustra sprach davon, dass das, was in dem Sonnengeist ist (das was die spätere persische Kultur Ahura Mazda, Ormuzd nannte) unmittelbar aus den geistigen Welten in die Menschheit einströmen sollte. Nachher kam die ägyptische Kultur, die diese Tatsache aus einem besonders tragischen Einschlag heraus empfand. Sie hat die Christusfrage empfunden in der allertiefsten Weise zunächst, wenn wir unter Tiefe verstehen eine solche Gestaltung der menschlichen Empfindung, sich besonders tief in die Seele zu schreiben: Von einem Geistigen stammt die Menschheit ab; in dem, was um uns ist, lebt ein Abfall des ursprünglich Geistigen. Unmittelbar, unvermischt ist nirgends das Geistige in der äusseren Welt zu finden. Und nach dem Tode wird erst der Mensch ansichtig desjenigen, von dem er stammt. Der Mensch muss erst sterben (was die innere Erfahrung angeht, nicht was die Initiation angeht) - dann wird man erst vereinigt mit dem Osiris-Prinzip - so nannten die alten Ägypter das Christus-Prinzip. Nach dem Tode ist

ist die Seele selber eine Art Osiris. Die Welt ist so geworden, dass sie Osiris zerstückelt hat durch seinen Feind, durch Seth, durch das, was zur äusseren Welt gehört. So sagte der Eingeweihte der ägyptischen Mysterien: die Menschheit in unserer Kultur ist eigentlich eine Art Erinnerung an die alte Mondenzeit der Erde, so wie die Kultur der Rischis eine Erinnerung war an die Saturnzeit und die des Zarathustra an die Sönnenzeit; so war Osiris eine Erinnerung an die Mondenzeit, als die Sonne aus der Erde ging und auf der Sonne blieben die Geister wie Osiris, die zu hoch entwickelt waren, um auf der Erde zu bleiben. Da trennte sich das Aeussere von dem Innern. Aber für die Menschheit wird die Zeit kommen, wo gerade durch die Entbehrung und die Sehnsucht der Menschheit Osiris herabsteigen wird und sich als etwas erweisen wird, was auf der Erde vorher nicht war, weil es sich schon während der alten Mondenzeit von der Erde getrennt hat.

Alles das, worauf die Rischis und Zarathustra hinwiesen und wovon die Aegypter sagten, dass der Mensch es in seiner Zeit überhaupt nicht im Leben erreichen konnte, - das war die Kraft, der Impuls, der sich drei Jahre lang in Jesus von Nazareth offenbarte. So haben nicht nur die Christen von dem Christus gesprochen, sondern auch alle alten Religionen. So trat im Laufe der Menschheitsentwicklung etwas ein, was der Mensch brauchte für seine Weiterentwicklung.

Nehmen wir an, der Mensch würde als Kind auf eine Insel versetzt und vernähme nichts von dem, was in der Welt geschieht, sondern nur das, was in der Kultur ist ausser dem Christusnamen, den Evangelien usw., also wohl das vernimmt er, was in der christlichen Kultur entstanden ist, aber entkleidet des Christusnamens. Dann würde bei einem solchen Menschen diese Stimmung auftreten müssen: In mir lebt etwas, was nicht gemäss ist meiner allgemeinen Menschheitsorganisation; da kann ich zunächst nicht

heran, denn das, worin ich lebe, das braucht eine Kraft, um das Ich wiederum kräftig zu machen in seinem Organismus, von dem es sich emanzipiert hat. Dann kann zu einem solchen Menschen etwas kommen, wovon er nicht weiss, dass es Christus heisst, wovon er aber weiss, dass er sich mit dem Bewusstsein durchdringen kann: Es kann unmittelbar etwas aus der geistigen Welt kommen, was ich hegen kann in meinem Ich. Dann kommt zu einem solchen Menschen etwas, wovon er sagt: Nun ja, ich kann kranksein, nun ja, ich kann sterben - aber von meinem Ich aus kann ich etwas in meinen Organismus senden, was mir Kräfte gibt, unmittelbar aus der geistigen Welt. - Wer zu dieser Empfindung kommt, ist von dem Christusimpuls ergriffen, nicht derjenige der sagt, dass er etwas haben kann von einem Lehrer, der von Inkarnation zu Inkarnation gegangen ist.

Ohne diese innere Erfahrung werden die Menschen der Zukunft nicht leben können. Und sie können diese Erfahrung durchmachen, weil ein Mal drei Jahre lang objektiv im Jesus von Nazareth gelebt hat dieser Impuls, der unmittelbar aus der geistigen Welt kam. Und so wahr es ist, dass man einen Samen in die Erde stecken kann, und viele andere Samenkörner aus ihm gewinnen kann, so wahr ist es, dass einmal ein Samen gelegt ist in Jesus von Nazareth, und seitdem ist in der Menschheit etwas vorhanden, wovon noch der Aegypter tragisch sagte, dass man während des Lebens nicht dazu gelangen konnte, sondern erst nach dem Tode (d.h. durch innere Erfahrung; von der Einweihung werden wir noch sprechen).

Es ist möglich seit jener Zeit, dass der Mensch seine Verbindung mit der geistigen Welt findet aus seiner einzelnen Inkarnation heraus. Der Impuls, der von dem Mysterium von Golgatha ausgegangen ist, kann seit jener Zeit durch innere Erfahrung in jeden Menschen einziehen. Weil dieses möglich ist und der Mensch diesen Zusammenhang in geistig

freier Weise gewinnen kann, ist durch das Mysterium von Golgatha etwas getan, was ausstrahlt in die Menschenseele, was nicht durch die Errungenschaften der aufeinander folgenden Inkarnationen gegangen ist, so dass es unmöglich ist, dass der Christus sich zeigt in einer Weise, die eine Folge ist von vielen Inkarnationen, wie der Buddha wurde aus den Bodhisattvainkarnationen.

Wir werden sehen, wie in der Zukunft dieser Weg zum Christus in der Menschheitsentwicklung gefunden werden kann.
